

Provinz nur 3 sichere Belegstücke bekannt, die sich im Königsberger und Danziger Museum sowie in meiner Sammlung befinden.

Nicht viel zahlreichere Nachrichten liegen über den Grauspecht vor. Das Königsberger Museum erhielt 1828 durch Löffler aus Gerdauen ein ♂ vom 3. III. und ein ♀ vom 28. III.; beide Stücke sind jetzt nicht mehr vorhanden. Im Museum befindet sich jetzt nur noch ein ♀ vom 15. XII. 1877 aus Gr. Blandau (Kreis Goldap). Schlonski besaß ein ♀, das er im Sommer bei Pogobien (Kreis Johannisburg) erlegte; er hat den Grauspecht bei Johannisburg öfters beobachtet und ist der Ansicht, daß er dort sicherlich Brutvogel sei. Leider ist das Belegstück mit der ganzen Schlonskischen Sammlung bei der Russeninvasion vernichtet. Quednau besitzt ein ♀ vom 15. I. 1891 aus Makunischken (Kreis Goldap); wahrscheinlich ist dieses Stück mit dem Grauspecht identisch, den Techler in Iszlaudzen, dem früheren Wohnort Quednau's, sah, und den ich in meinem Buch über „die Vögel der Provinz Ostpreußen“ p. 204 erwähnte. Im Spätherbst 1906 wurde nach Gude ein ♀ auf dem Rombinus zwischen Tilsit und Ragnit erlegt. Picht bezeichnet den Grauspecht als Brutvogel für das Forstrevier Schwalgendorf (Kreis Mohrungen); ein Belegexemplar liegt nicht vor, so daß die Angabe noch nachzuprüfen ist. Nach Techler wurde am 21. XI. 1922 ein ♂ im Garten der Försterei Siemocken (Forstrevier Weszkallen) im Kreise Pillkallen geschossen und später dort noch ein zweiter Vogel beobachtet. Techler war so freundlich, mir das erlegte Stück für meine Sammlung zu verschaffen. Im Januar 1923 endlich beobachtete Robitzsch jun., der die Art vom Harz her kennt, nach Trincker einen Grauspecht in der Waldhausener Forst (Kreis Insterburg), und Wadewitz erhielt im Spätherbst 1923 ein ♂ aus der Gegend von Braunsberg.

Auch hier beziehen sich also ebenso wie beim Weisrückenpecht die meisten Beobachtungen auf den Osten der Provinz. Auf das Vorkommen während der Sommermonate und auf das Brüten wird bei beiden Arten weiter zu achten sein.

Vielleicht gelingt es auch noch einmal, den Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus* (L.)) für Ostpreußen nachzuweisen, für den bisher erst eine unglaubwürdige Angabe (O. M. S. 1896) vorliegt.

Das Abfärben des Turacins.

Von Ingo Krumbiegel, Dresden.

Im Berliner Zoologischen Garten habe ich an drei Exemplaren von *Turacus donaldsoni* Sharpe folgendes festgestellt:

1. Eine Abfärbung der Feder findet noch bei der Ammoniakverdünnung von 1 2 Millionen statt. Da man praktisch in in jedem natürlichen Wasser mit Sicherheit auf etwa 1 Millionstel Ammoniak rechnen kann, so möchte ich ein Abfärben der Vögel für durchaus möglich halten.

2. Destilliertes Wasser wird ammoniakhaltig, wenn man Vogel-
exkremeute hineinwirft.
3. Diese Ammoniakmenge genügt, um die Feder abfärben zu
lassen.
4. Im Zoolog. Garten wird den Tieren Leitungswasser gereicht,
das aber ammoniakhaltig ist, wenn es eine Nacht im Vogel-
haus gestanden hat.
5. Diese Ammoniakmenge genügt ebenfalls, die Feder am Morgen
abzufärben.
6. Die Angabe von Verreaux, seine Hände seien durch einen
regendurchweichten Turako gerötet worden, ist nicht unbedingt
falsch. An meinen eigenen und fremden Händen konnte ich,
nachdem sie einige Stunden lang nicht mit Seife oder dgl.
gewaschen waren, Ammoniak nachweisen.
7. Auch Verreaux's Angabe, die Turakos färbten im Regen ab,
ist vielleicht richtig. Ich habe destilliertes Wasser über ein
Gemengsel von Zweigen, Moos usw. tropfen lassen und fand
im Filtrat Ammoniak. Da im Urwald, zumal sich die Turakos
bei starken Regengüssen näher dem Boden als sonst aufhalten,
das Regenwasser nicht direkt auf sie fällt, kann es unbedingt
ammoniakhaltig werden und bei der Empfindlichkeit des
Turacins gegen Ammoniak die Vögel leicht abfärben lassen.
8. Im Berliner Zoolog. Garten ist bestimmt niemals auch nur
eine Spur von Färbung des Badewassers beobachtet worden,
dagegen läßt sich ein minimales Abfärben der Vögel indirekt
durch Nachweis winziger Kupfermengen im Badewasser be-
weisen, die ja nur vom Turacin stammen können.
9. Eine Regeneration des ausgewaschenen Turacins ist anatomisch
vollständig ausgeschlossen, zumal die Turakofeder histologisch
den Bau einer ganz normalen Vogelfeder hat, ohne die ge-
ringste Besonderheit zu zeigen. Eine Regeneration wäre auch
unnötig, da die normalerweise abfärbenden Farbstoffmengen
viel zu minimal sind, um etwa den Vogel irgendwie blasser
zu machen oder dgl.

Ein längerer Aufsatz über das Thema, die Literatur und die
Versuche erscheint demnächst.

Wieder ein Massensterben von Vögeln in der Ostsee.

Von Prof. Dr. J. Thienemann, Vogelwarte Rossitten.

In der September/Oktobernummer 1918 der Ornithol. Monats-
berichte gab ich Kunde davon, wie im Frühjahr 1918 Unmassen
von Vögeln beim Zuge über die Ostsee verunglückt waren. Jetzt
kann ich wieder über einen solchen Fall berichten, und zwar aus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Krumbiegel Ingo

Artikel/Article: [Das Abfärben des Turacins 72-73](#)